

Auswirkungen der Migration auf die Aufnahmeländer, im Speziellen auf die Schweiz

Einer der ersten Migrationsforscher, Edward G. Ravenstein, stellte gegen Ende des 19. Jahrhunderts die folgende These auf:

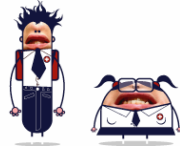
"Migration ist gleichbedeutend mit Leben und Fortschritt; sesshafte Bevölkerung ist gleichbedeutend mit Stagnation."

Was hältst du von dieser Aussage? Teilst du die Ansicht von Ravenstein?

Wenn man einen Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz wirft, ist man tatsächlich versucht, der Aussage von Ravenstein vorbehaltlos zuzustimmen. So hat die Schweiz ihren wirtschaftlichen Aufschwung im Bereich des Handels, der Banken und der Industrie zu einem grossen Teil dem Umstand zu verdanken, dass äusserst initiative Menschen aus andern Ländern zu uns gekommen sind und hier Firmen gegründet haben: so beispielsweise Henri Nestlé den Weltkonzern Nestlé mit Hauptsitz in Vevey oder die beiden aus England und Deutschland eingewanderten Charles Brown und Walter Boveri, welche die früher als BBC und heute als ABB bekannte Maschinenfabrik in Baden gründeten. Dieser Zustrom an hellen und innovativen Köpfen in die Schweiz oder in andere industrialisierte Länder hält bis heute an und ist auch zu einem festen Bestandteil von global funktionierenden Unternehmen geworden. Aufnahmeländer sind somit die eigentlichen Profiteure des Braindrains, unter dem gewisse Auswanderungsländer zu leiden haben.

Die Industrialisierung benötigte jedoch nicht nur Denker und Lenker, gefragt war auch Muskelkraft. In der Schweiz wurden mit dem Ausbau der Eisenbahn zahlreiche Tunnel gebaut: der Gotthardtunnel (Fertigstellung 1882), der Simplontunnel (1906) sowie der Lötschbergtunnel (1913). Später wurden insbesondere für den Bau von Autobahnen und in Fabriken zahlreiche Arbeitskräfte benötigt. Die Schweiz wurde somit zum Aufnahmeland für viele ausländische - damals in erster Linie italienische - Staatsangehörige, ohne die diese gewaltigen Bauwerke nie hätten realisiert und die Industrieanlagen nie hätten betrieben werden können. Bis heute sind zahlreiche Wirtschaftszweige - so beispielsweise das Gastgewerbe, verarbeitende Industriebetriebe oder die Baubranche - in hohem Mass von ausländischen Arbeitskräften abhängig. Heute sind zudem Arbeitsplätze im Gesundheitswesen sowie Stellen im Topmanagement häufig von Ausländerinnen und Ausländern besetzt. Bisweilen verhält es sich auch so, dass Betriebe gewisse Projekte ausgliedern und zu weit günstigeren Bedingungen durch ausländische Fachleute vor Ort erledigen lassen.

In die Schweiz oder in andere Aufnahmeländer von Migrantinnen und Migranten kamen jedoch nicht nur Arbeitskräfte. Es kamen Menschen aus andern Kulturkreisen, die ihre Lebensweise, ihre Gewohnheiten, ihre Religionen, ihre Ideen mitbrachten. Dadurch profitierten die Aufnahmeländer nicht nur in wirtschaftlicher, sondern ebenso in ideeller (religiöser und politischer) Hinsicht.



Im Kapitel "Flüchtlinge in der Schweiz" findest du hierzu einige Beispiele.

Die neu entstandene Vielfalt manifestierte sich wohl am augenfälligsten im Bereich der Gastronomie: Italiener und Jugoslawinnen wollten nicht Bratwurst und Rösti essen, ihnen war nach Pizza oder Schaschlik zumute. So entstanden neue Restaurants, neue Läden, Kulturhäuser. Auch Herr und Frau Schweizer gewöhnten sich recht schnell an dieses neu entstandene Angebot; es galt nun sogar als schick, für einmal nicht im "Bären", sondern im "Da Carlo" zu dinieren. Zurückhaltender reagierten und reagieren auch heute zahlreiche Einheimische, wenn beispielsweise Moslems mit dem Hinweis auf die in der Schweiz geltende Glaubensfreiheit die Forderungen nach dem Bau einer Moschee erheben. Wenig Begeisterung vermag im Allgemeinen auch die Tatsache auszulösen, dass es vereinzelt Schulklassen gibt, in denen kaum mehr Schülerinnen und Schüler mit einem Schweizerpass sitzen. Aufnahmelande von Migrantinnen und Migranten sind daher angehalten, allfällige Spannungen, die sich beim Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft ergeben, mit geeigneten Massnahmen - so beispielsweise im Bereich der Integration - anzugehen und abzubauen. Andernfalls kann sich Rassismus breit machen. Die Thematik ist ausgesprochen kontrovers: während es für die einen verlockend ist, sich in einer multikulturellen Gesellschaft wie zum Beispiel im unteren Kleinbasel ("Kleinistanbul") zu bewegen, empfinden andere diesen "Verlust an Heimat" als bedrohlich.

Wo würdest du dich selber einordnen?

Politisch hat sich insbesondere in den industrialisierten europäischen Aufnahmelandern schon früh eine Opposition gegen die Zuwanderung formiert, wogegen klassische Einwanderungsstaaten wie die USA oder Kanada diesbezüglich eine weit gemässigtere Haltung einnehmen. In der Schweiz regte sich noch vor dem Ersten Weltkrieg Widerstand gegen eine weitere Zunahme der ausländischen Wohnbevölkerung. Zahlreiche Gruppierungen und Parteien verschrieben sich dem Kampf gegen die Überfremdung und prägten so die Ausländerpolitik. Das wohl bis heute populärste Begehren dieser Art, die sogenannte Schwarzenbach-Initiative, welche einen drastischen Abbau der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz verlangte, wurde im Jahre 1970 nur knapp verworfen. Als im Verlauf der 1980-er Jahre die Anzahl Asylgesuche anzusteigen begann und der Bundesrat im Jahre 1986 den Delegierten für das Flüchtlingswesen – das heutige Bundesamt für Flüchtlinge - schuf, verlagerte sich die politische Diskussion zunächst weg von der Ausländerpolitik: Jetzt stand die Asylthematik im Zentrum des politischen Interesses. In den 1990-er Jahren wurde dann wieder vermehrt die Frage diskutiert, wie viele Ausländerinnen und Ausländer die Schweiz aufnehmen könne. Im Vordergrund stand diesmal - und steht bis heute - die Europapolitik und insbesondere die Frage, wie sich der mit der Europäischen Union (EU) ausgehandelte freie Personenverkehr auf die Schweiz auswirken wird.